

Von den zwanzig Beiträgen sind besonders erwähnenswert: *Ottmar Fuchs'* bibeltheologische Überlegungen zum diakonalen Umgang mit Außenseitern. Er konstatiert eine Verengung des Universalcharakters der Nächstenliebe auf die gemeindliche „Bruderliebe“ und stellt dieser die jesuanische Diakonie sehr engagiert und anschaulich gegenüber. *Rolf Zerfaß* bringt uns die fremde Welt der psychisch Kranken nahe und leitet davon pastoraltheologische Konsequenzen für die christliche Gemeinde und für den einzelnen Christen ab.

Anneliese Diery/Ferdinand Pronold geben eine eindeutige und mutige Stellungnahme zu der diskriminierenden Behandlung der Asylsuchenden ab. *Hans Luther* hatte die schwierige Aufgabe, das neue und wissenschaftlich noch kaum bearbeitete Problem „AIDS“ zu behandeln. Sein Beitrag enthält sowohl wichtige Informationen zur Krankheit AIDS als auch zum Umgang mit den AIDS-Patienten.

Michael Langer kommt in seiner religionspädagogischen Untersuchung zu dem Ergebnis, daß das Thema „Außenseiter in unserer Gesellschaft“ im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts in der BRD ebenso einen Außenseiterstatus einnimmt.

Leider sind in dem vorliegenden Buch die Projektberichte unterrepräsentiert. Und das bringt mich zu einem Vergleich mit dem 1973 erschienenen Buch: *„Otto Seeber/Yorick Spiegel (Hg.), Behindert — süchtig — obdachlos. Projektarbeit mit Randgruppen.“* Damals waren die Projektarbeiten im Sinne einer politischen Diakonie auf Änderung ungerechter Strukturen ausgerichtet. Im Vergleich dazu ist der vorliegende Band stärker von einer Individualisierung der Diakonie geprägt, was allgemein der Diakonie der Achtziger Jahre entspricht.

„Mit Außenseitern leben“ ist ein aktuelles, sehr informatives Buch, das allen in der kirchlichen Sozialarbeit Tätigen sehr empfohlen ist.

Garsten

Hermann Deisenberger

KIRCHENGESCHICHTE

■ **BARDY GUSTAVE, Menschen werden Christen.** Das Drama der Bekehrung in den ersten Jahrhunderten. (Hg. und übersetzt von Josef Blank). (364). Herder Freiburg i. B. 1988. Geb. DM 42,—.

Die französische Originalausgabe erschien 1949 unter dem Titel 'La conversion au Christianisme durant les premiers siècles'. Der Patrologe G. Bardy (1881—1955) war einer der bedeutenden Vertreter der frz. Nachkriegstheologie. J. Blank war ihm 1954 begegnet und behielt diese Begegnung in bleibender Erinnerung. Der Grund für eine Übersetzung dieses Werkes liegt für Blank zunächst darin, daß er die gründlich gearbeitete Studie über die Situation der frühen Christen einem deutschsprachigen Leserkreis zugänglich machen wollte.

Bardy macht zuerst deutlich, daß dem griechisch-römischen Heidentum der Gedanke der religiösen Bekehrung aus verschiedenen Gründen fremd war. In weiteren Kapiteln ist von einer damals verbreiteten Bekehrung zu bestimmten philosophischen Auffassungen und von den möglichen Formen der

Bekehrung zum Judentum die Rede. Vier Kapitel beschäftigen sich sodann mit der Bekehrung zum Christentum: mit der Motivation, den damit verbundenen Forderungen, den bestehenden Widerständen und den Methoden. Das letzte Kapitel hat den Glaubensabfall zum Inhalt, der neutral betrachtet schon immer die Kehrseite der Bekehrung ist.

Die Darstellung Bardys ist gekennzeichnet durch eine profunde Kenntnis der Quellen, auf die immer wieder zurückgegriffen wird. Manche idealisierende Klischeevorstellung wird zurechtgerückt und an der historischen Realität korrigiert. Es wird dem Leser ein lebendiger Eindruck der frühchristlichen Situation vermittelt, von der Fremdheit, die zwischen den damals geltenden religiösen und philosophischen Denkweisen und dem christlichen Glauben bestanden, und von der Notwendigkeit, sich mit dieser fremden (geistigen) Welt, in der man auch (über)leben mußte, zu arrangieren. Bei aller Nüchternheit in der Einschätzung der historischen Situation übersieht Bardy aber auch nicht die spirituelle Kraft der neuen Bewegung und die Faszination, die von ihr ausging, auch wenn deren Ursachen geschichtlich nicht faßbar sind. Auch wird man daran erinnert, daß die geschichtliche Wirklichkeit immer umfassender ist, als dies durch die verfügbaren Quellen belegt werden kann.

Was Bardy lebendig zu beschreiben und auszudeuten vermag, informiert jedoch nicht nur über die Anfänge des Christentums, sondern gewinnt zusätzliches Interesse dadurch, daß die gegenwärtige Situation des Christentums in manchem an die frühchristliche Situation erinnert. Daß der Prozeß der Säkularisierung im deutschen Sprachraum eine gewisse Verzögerung gegenüber Frankreich aufweist, ist einer der Gründe dafür, daß Blank eine Übersetzung ins Deutsche gerade jetzt für sinnvoll hielt.

Das Christentum findet sich wieder in einer Umwelt, der es fremd gegenübersteht. Auch heute ist es nicht so, daß dieser Welt nichts heilig wäre. Was aber dem heutigen Lebensgefühl entspricht, läßt sich kaum mehr in der verfügbaren christlichen Begrifflichkeit und Sprache ausdrücken. Wieweit es sich dabei nur um ein Sprachproblem handelt, so mühevoll dessen Lösung im Einzelfall auch sein kann, oder um einen unüberbrückbaren Gegensatz zu einer Welt, die meint, auf eine Erlösung im religiösen Sinn nicht angewiesen zu sein, ist eine Frage, deren Beantwortung den heutigen Christen in einer ähnlichen Weise aufgegeben ist wie den Christen der ersten Jahrhunderte.

Für derartige Überlegungen sensibel zu machen und dabei doch nüchtern an die geschichtliche Realität gebunden zu bleiben, die nur allzugerne idealisiert und geträumt wird, ist das Verdienst dieses Buches.

Linz

Josef Janda

■ **GÖRICH KNUT, Ein Kartäuser im Dienst Friedrich Barbarossas: Dietrich von Silve-Bénite (c. 1145—1205).** (Analecta Cartusiana Bd. 53). (153, 2 Karten). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1987. Brosch.

In einer — aus eingehender Quellen- und Literaturbenützung hervorgegangenen — Arbeit erbringt Vf.

den Nachweis für eine nicht unbeachtliche diplomatische Tätigkeit des Kartäusers Dietrich von Silve-Bénite. Dieser war sowohl an der Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Papst im Frieden von Venedig (1177) als auch zwischen dem Kaiser und dem lombardischen Städtebund im Frieden von Konstanz (1183) beteiligt. Die Wurzel für die ungewöhnliche politische Agilität eines Mönchs erblickt der Vf. einerseits in der engen Verwandtschaft zwischen Barbarossa und Dietrich, der am ehesten ein unehelicher Sohn des Kaisers gewesen sein dürfte, andererseits in einer tiefen Frömmigkeit als Frucht einer Bekehrung. Die saubere Studie erlaubt einige interessante Blicke hinter die Kulissen der großen Weltpolitik, auch wenn Dietrich nicht im hellen Rampenlicht der Geschichte steht und seine Bedeutung nicht überschätzt werden darf. Für eine Prüfungsarbeit hat das kleine Buch ein beachtliches wissenschaftliches Niveau.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES, *Die Ausbreitung der Kartäuser*, und LANDEL LEON, *La Chartreuse de Lugny 1172–1789*. (Analecta Cartusiana Bd. 89). (144). Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1987. Brosch.

Der kurze Beitrag von J. Hogg verdient Beachtung, weil er auf wenigen Seiten einen vorzüglichen Überblick über die Verbreitung der Kartäuser bietet. Innerhalb der 18 Provinzen werden die einzelnen Kartäuser chronologisch aufgelistet. Als Ergebnis zeichnet sich ab, daß von 271 Klöstern heute nur mehr 23 bewohnt sind. Die Schicksale der aufgehobenen Kartäuser Lugny behandelt der derzeitige Besitzer. Seine Studie enthält auch eine umfangreiche Beschreibung der erhaltenen Baulichkeiten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KÜPPERS KURT, *Marienfrömmigkeit zwischen Barock und Industriezeitalter*. Untersuchungen zur Geschichte und Feier der Maiandacht in Deutschland und im deutschen Sprachgebiet. (Münchener Theologische Studien. I. Hist. Abt. Bd. 27). (336). EOS, St. Ottilien 1987. Brosch.

Wir können uns hier kurz fassen, da der Autor des Buches selbst in dieser Zeitschrift die beste Zusammenfassung seiner Ergebnisse geboten hat („Frömmigkeit in Wandel und Bestand — am Beispiel der Maiandacht“, ThPQ 135, 1987, 155–165). Das vorliegende Werk wurde 1986 an der Universität Regensburg als liturgiewissenschaftliche Habilitationsschrift angenommen. Es bietet zunächst Einblicke in die Vorformen der Maiandacht, die ursprünglich stärker auf Christus und die Kreuzverehrung ausgerichtet war. Der Hauptteil stellt eine saubere Bestandsaufnahme marianischer Maiandachtsformen im deutschen Sprachraum von ca. 1850 bis ca. 1950 dar. In einem systematischen Teil werden u. a. die kirchengeschichtlichen und politischen Hintergründe und die konkrete Gestaltung der Maiandacht erörtert. In einem „Ausblick“ wird dafür plädiert, die Maiandacht dort, wo sie noch lebendig ist, zu erhalten und sie wieder stärker auf Christus zu beziehen. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur

Frömmigkeitsgeschichte und zeichnet sich durch eine sorgfältige Sprache und angenehme Lesbarkeit aus, auch finden sich nur wenige Druckfehler. Auf zwei sei verwiesen: die ThPQ stand 1853 nicht im 56., sondern im 6. Jahrgang (S. 107 Anm. 193); das österreichische Konkordat wurde 1855 abgeschlossen, nicht 1856 (S. 108).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ALTERMATT URS/WIDMER JOSEF, *Das Schweizerische Missionswesen im Wandel*. Strukturelle und mentalitätsmäßige Veränderungen im schweizerischen Missionswesen 1955–1962. (Schriftenreihe der Neuen Zeitschrift für Missionswesen — Les Cahiers de la Nouvelle Revue de science missionnaire XXXII). (50). Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Immensee 1988. sfr 8,—.

Trotz der Kürze liegt hier eine recht interessante Studie vor. Der Aufsatz holt zunächst etwas weiter aus, als der Titel besagt. So bringt er den Ausgangspunkt des Missionswesens in der Schweiz etwa seit dem Ende des Ersten Weltkriegs, die Leistungen der schweizerischen Missionsinstitute, aber auch die Schwäche und Einseitigkeit des Missionsbewußtseins. Eine merkliche Änderung brachte dann die Missionsausstellung „Messis“ 1955. Waren Geldbeschaffung und Werbung bis dahin Angelegenheit der einzelnen Orden und Institute, so nahmen sich nunmehr die damals noch gut funktionierenden katholischen Laienorganisationen der Sache an; hervor taten sich die KAB und die Jugendorganisationen. Wenn auch vom damaligen Antikommunismus getragen, schufen sie doch eine neue Sicht der Mission und der Verpflichtung der Katholiken für die Mission. Davon ging auch die Idee eines Missionsjahrs aus, und speziell die Jugend war es, die das Missionsjahr 1960/61 und dessen Weiterführung durchsetzte. Daraus resultierte die Idee des jährlichen Fastenopfers für die Missionen. Wegen der der Schweiz eigentümlichen Kirchenfinanzierung wurde zunächst die Hälfte für pastorale Aufgaben in der Heimat einbehalten, später gingen zwei Drittel an die Missionsinstitute.

Sehr deutlich wird in diesem Aufsatz die Veränderung des Missionsbewußtseins innerhalb der Gemeinden in relativ kurzer Zeit herausgearbeitet; es wird auch dargestellt, daß über das Fastenopfer es auch zur ersten ökumenischen Zusammenarbeit innerhalb der Schweiz kam. Recht einsichtig werden auch die Zusammenhänge zwischen politischen, weltkirchlichen und ortskirchlichen Vorgängen beleuchtet.

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ ANHELL FERDINAND — HAGER GERHARD, *Kirche unter dem Nationalsozialismus*. Symposion 1988. (483). Religionspädagogisches Institut der Erzdiözese Wien, Wien 1988. Brosch. S 190,—.

Das interessante Symposion ging den verschiedensten Facetten kirchlichen und antikirchlichen Tuns im Dritten Reich nach. Daß es fast allen Rednern nicht um Apologetik, sondern um die Erhebung und Wertung des Geschehenen ging, sei positiv vermerkt. Nicht in allen Beiträgen erfährt man Neues,